



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Arbeit Gelegenheit gaben, in einer kathedersozialistischen Zeitschrift zu erscheinen und sich als ernsthafte Kritik zu drapieren, haben uns zu einer längeren Zurückweisung genöthigt. Denn nicht Roma locuta est, sondern nur Herr Ferd. Worthmann und die hinter ihm stehen. Zu seinen Lobrednern gehört natürlich auch die Königlich Leipziger Zeitung. σ.

## Literatur.

Die Philosophie der Geschichte. Darstellung und Kritik der Versuche zu einem Aufbau derselben, von R. Kocholl. Von der phil. Facultät der Universität Göttingen gekrönte Preisschrift. Göttingen. Vandenhoeck und Ruprecht. 1878.

Der Verfasser behandelt die Entwicklung des geschichtsphilosophischen Gedankens von seinen Ursprüngen ab bis zur jüngsten Vergangenheit. Drei Phasen sind es, in welchen er denselben verlaufen läßt, Phasen allerdings, welche der Zeit nach oft noch nebeneinander hergehen. Im Alterthum und Mittelalter, bis zu Bossuet hin herrscht der theologische Gesichtspunkt; in seiner engsten territorialen Begrenzung bei den Völkern des Orients: jedes Volk hält sich für das Centrum geschichtlicher Entwicklung —; dann in pragmatischer Ausbildung bei den Nationen der classischen Welt: Völker und Vorgehenheiten werden in ihren gegenseitigen Beziehungen erfaßt. Das Christenthum trägt endlich die Teleologie in die Kreise theologischer Auffassung, erschafft den Begriff der Menschheit und damit erst die Domäne der Geschichtsphilosophie. Der theologischen Phase folgt die anthropologische; bisher war die Geschichte das Werk Gottes, jetzt wird sie die That des Menschen. Sie wird heraufgeführt vom Humanismus Italiens — das Werk Vicos gehört ihr an — und schreitet in ihrer ersten Ausbildung über England — Bacon, Ferguson, Hume — nach Frankreich, wo sie als Sturmvogel der Revolution in den Werken Montesquiens, Voltaires und Rousseaus endet.

Doch hat sie damit noch nicht ihre volle Ausbildung erreicht; nur der Mensch als natürliches Glied der Gesellschaft war bisher das Thema für die Geschichte: aber konnte man ihn nicht als Träger und Erscheinung idealer Werke, ewiger Ideen in das Centrum des geschichtlichen Ablaufs stellen? Es geschah in Deutschland: der Humanismus wird zum Idealismus eines Lessing, Herder, Fichte, Schelling, Hegel, Krause, und beherrscht in dieser Form auch die philosophische Gedankenreihe Frankreichs und Italiens. Aber in Frankreich hat sich unterdessen als Kind der Revolution eine neue naturalistisch-socialistische Auffassung der Geschichte erhoben, sie bahnt die Herrschaft der dritten physiologischen Phase der Geschichtsphilosophie an. An die Stelle der Parolen Gott, Mensch, der früheren Perioden tritt das Wort Natur, der Monophysitismus der Auffassung bemächtigt sich der Geschichte. Er führt in Frankreich und vielfach auch in Italien zum Comteschen Positivismus, in England zum Materialismus und Darwinismus, in Deutschland zum Pessimismus Schopenhauer's und zur Philosophie des Unbewußten. Freilich nicht ohne lebhafte Reaction, besonders von Seiten der englischen und deutschen Geschichtsschreibung. Auch andere Fachwissenschaften, die Psychologie Herbart's, die Nationalökonomie List's und Roscher's, die Statistik von Dettinger theilnehmen sich an dieser Opposition, die in den Philosophemen Loges u. A. ihren allgemeinen Ausdruck findet.

Am Schluß dieser Entwicklung führt der Verfasser aus, daß eine vor- aussetzungslose Geschichtsphilosophie aus rein praktischen, wie metaphysischen Gründen unmöglich sei und bleiben werde, empfiehlt aber als deductives Princip eines etwaigen Versuchs den christlichen Gedanken. Dagegen ist nichts einzu- wenden, nur vermißt man ein Eingehen auf eine etwaige inductive Methode von Seiten der Geschichtsforschung aus: sollte die *historia ruminata*, wie sie Vaco empfahl, unmöglich sein? Sollten nicht immer sorgfältigere Special- unterforschungen einen, wenn auch begrenzten Stoff liefern, dessen Ideeninhalt klar zu Tage liegt und zu weiteren Schlüssen Anhalt giebt? Es scheint nach der Arbeit von Generationen wohl ausführbar; und jedenfalls sind der Resul- tate deductiver Forschung ohne die genannte Specialcontrole der Induction gegenstandslos.

Aber hier liegt ein Mangel des Buches überhaupt, die sichere, gewissen- hafte, freilich ebenso beschränkte Arbeit des Historiographen tritt zu sehr zurück vor den — gestehen wir es — oft sehr unhistorischen Phantasmen philosophischer Köpfe. Polybius wird suo loco gar nicht erwähnt, Otto von Freising in wenig Zeilen abgethan, Ranke nur angeführt, um zu bemerken, man wolle über ihn schweigen. S. 309. Der rein geschichtliche Zusammen- hang, welcher das geschichtsphilosophische Denken so wesentlich bestimmt hat, ist zu sehr in den Schatten gestellt. Man sage nicht, das sei gleichgiltig. Täuscht nicht Alles, so ist durch dieses Versehen die antike Historiosophie in ein zweifel- haftes Licht gestellt worden. Sie rangirt mit Orient und Mittelalter zusammen in der theologischen Phase und soll den Pragmatismus derselben bezeichnen. Aber ein Blick auf die Kulturentwicklung des klassischen Alterthums und des Germanenthums zeigt, daß beide im Wesentlichen parallel zu rangiren sind: daß das griechische Mittelalter in Hesiod den theologischen Gedanken der Ge- schichtsphilosophie ebenso kultivirte, wie etwa das germanische in Otto von Freising; während die Blüthe des Hellenenthums die Gedanken eines Thuky- dides ähnlich bedingte, wie die Neuzeit die Anschauungen moderner Philosophen. Auch der Verfasser hat diesen Parallelismus bisweilen gefühlt: S. 293: „So entäupert sich auch in diesen Bestimmungen (des modernen Pessimismus) die Geschichtsbetrachtung alles dessen, was seit Eintritt des Christenthums ange- nommen war.“ Und dazu lese man das S. 17 über Thukydidés Gesagte! Genug; die im Verhältniß zu der sonstigen Ausführung etwas oberflächliche und auch schiefe Behandlung der griechischen Philosopheme ist dieser nicht genügenden Disposition zuzuschreiben, und diese wieder folgt aus zu geringer Betonung des Ablaufs der Geschichte überhaupt. Der letztere wird dann überhaupt zu sehr in die Folge der gesellschaftlichen Momente gelegt — ob- gleich bisweilen die Kraft des Genies hoch geschätzt wird, — ja, soziale Be- wegung und Geschichte erscheinen als identisch. S. 243. Gewiß ist das eine Vielseitigkeit, doch verdanken wir ihr gerde eine Reihe werthvoller Beiträge zur Geschichte der Soziologie in dem Buche.

Rühmend hervorzuheben ist der feste Standpunkt, der sich in den Ur- theilen des Verfassers; oft, wie z. B. bei Montesquiens Würdigung, in glän- zenden Weise zeigt, die Klarheit der Diktion und der fließende Ausdruck. Es ist die erste deutsche Geschichte der Geschichtsphilosophie, welche hier geliefert ist: möge sie nicht nur in philosophischen, sondern noch mehr in historischen Kreisen die Beachtung finden, welche sie verdient. Spt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.